

„Philipp Melanchthon Leben – Werk – Wirkung“

Einführung in die Ausstellung im Melanchthonhaus Wittenberg¹

Von Martin Treu

Es ist mir die Aufgabe zugefallen, Ihnen in wenigen Minuten nahezubringen, warum die Ausstellung so, wie sie jetzt beschaffen, und nicht anders, ausgefallen ist. Diese Formulierung habe ich mit einem gewissen Vergnügen Philipp Melanchthons Anthropologie entnommen.

Der Titel der Ausstellung muss noch einmal in den Mittelpunkt gerückt werden: Leben, Werk und Wirkung. Die Formulierung ist vielleicht nicht besonders originell, aber sie trifft den Kern der Sache. Museal gesehen, und ein Museum ist ein Medium, das eigenen Gesetzen gehorcht, dürfte die Biographie des großen Mannes nur begrenzt ausstellbar sein. Denkt man an die Fülle der „Luther-Reliquien“, echter wie falscher, so sind für Melanchthon private Dinge so gut wie nicht überliefert. Seine Taschenuhr etwa liegt heute in einem Museum in Baltimore und zu unserer größten Verblüffung weigerten sich die dortigen Kollegen, sie dauerhaft auszuleihen.

Aber, und das ist der ganz große Glücksfall, wir haben das Haus. Sein Haus, extra für ihn gebaut. Somit bekommt sein Leben einen sichtbaren, begehbaren Ort. Da uns der Funktionsbau Platz für Ausstellungen bot, dazu später mehr, stand relativ frühzeitig fest, dass das historische Melanchthonhaus sich dem Leben des Praeceptor Germaniae widmen würde. Gleichzeitig war auch klar, dass mangels historischer Objekte dafür neue Wege der Darstellung betreten werden mussten.

Zum einen galt es zu untersuchen, wie das Haus im 16. Jahrhundert aussah. Sieht man von der Veränderung des Treppenverlaufs zum ersten Obergeschoss und der Verlängerung der östlichen Flurwand bis zur Eingangstür ab, so zeigen sich nur wenige Unterschiede zur Gegenwart. Mit Blick auf alle historischen Gebäude der Stiftung Luthergedenkstätten lässt sich festhalten: Melanchthons Haus ist am authentischsten. Mit Hilfe von bauhistorischen Untersuchungen und durch Auswertung der zeitgenössischen Quellen konnte die ursprüngliche Nutzung einiger Räume mit Sicherheit, bei anderen wenigstens mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit festgelegt werden. So dürften Empfangsraum, Küche und Esszimmer in ihrer Lage und Funktion wohl

¹ Vorgetragen zur Eröffnung am 15. Februar 2013; die Redeform wurde für den Druck beibehalten. Weitere Informationen zur Ausstellung sowie Belege und Literatur finden sich in: *Martin Treu, Philipp Melanchthon. Leben – Werk – Wirkung. Begleitheft zur Ausstellung im Melanchthonhaus Wittenberg, Wittenberg 2013*, zu beziehen über: Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt (www.martinluther.de). Die beigefügten Bilder sind anlässlich der Eröffnung entstanden: © Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt/Foto: Anne Eilers.



außer Frage stehen. Ebenso das schon im 19. Jahrhundert historistisch möblierte Studier- und Sterbezimmer im ersten Obergeschoss und im zweiten Stube und Kammer für Studenten Melanchthons, die gegen Entgelt bei ihm wohnten. Um unsere Zuweisungen nachvollziehbar zu machen, finden sich in diesen Räumen „Bauhistorische Fenster“, die bauarchäologische Befunde präsentieren und erklären.

Zum anderen mussten Themen aus Melanchthons Leben, nicht nur, aber auch jenseits seiner akademischen Existenz ausgewählt werden. Wolf Spitzer hat 1984 Melanchthon als pures Hirn in einer Büste dargestellt. Die Ausstellung zielt auf das Gegenteil: Auf den Mann aus Südwestdeutschland, der sich in Wittenberg schon nahe am Nordpol wähnt. Der im Essen äußerst zurückhaltend ist – eine Seltenheit im deutschen 16. Jahrhundert –, dafür aber seinen Wein mit umso größerem Bedacht wählt. Ein Mann, der Gäste um sich liebt und zu intensiver, fast schwärmerischer Freundschaft fähig ist. Ein Lehrer, der auch außerhalb der Vorlesungen seiner Passion nachgeht, junge Leute zum Denken anzuregen. Und nicht zuletzt einen Gatten und Vater, dem seine Kinder und Enkel viel bedeuten. Die Biographie Melanchthons von seinem besten Freund Joachim Camerarius war für uns ein Glücksfall. Wir haben uns ausgiebig bedient. Denn hier finden sich all jene Einzelheiten, die aus einem Denkmal einen Menschen machen. Melanchthon hat in diesem Haus gelebt, – meistens – gearbeitet, gefeiert, geliebt, und hier ist er auch gestorben. Das 16. Jahrhundert sah in der Todesstunde die Summe und Bestätigung des Lebens. Deswegen sind wir auch hier hervorragend infor-



miert und haben diese ergreifenden Details in verschiedenen Medien für die Besucher ausgebreitet. Zum ersten Mal kommen seine Frau, sein Sohn und sein Haushofmeister zu Wort. Melanchthon ist der Mittelpunkt, aber um ihn herum sind viele andere.

Ein solches Programm lässt sich mit den Mitteln der klassischen Museologie nicht bewältigen. Deswegen die Szenographie, die sich durch das ganze Haus zieht. Die Möbel orientieren sich an historischen Vorbildern, sind aber durch Farbgebung und Dekoration als Produkte der Gegenwart erkennbar. Es sind Mittel des Theaters, des Bühnenbildes. Im 19. Jahrhundert kam man bei ähnlichen Prämissen zu anderen Ergebnissen, wie das historistische „Studier- und Sterbezimmer“ belegt. Die Einzelheiten dort an Möbeln, über Wandbespannungen bis zu Ausstattungsgegenständen sind mit großem Aufwand restauriert worden. Wir ehren unsere Vorfahren, aber wir bringen auch Neues. Das historische Haus, so lässt sich zusammenfassen, stellt Melanchthons Leben dar, der Neubau widmet sich Werk und Wirkung.

Melanchthons Werke sind umfangreicher und vielseitiger als die Luthers. Sich seiner Loci-Methode bedienend, gleichzeitig durch das Raumangebot determiniert, widmet sich die Darstellung des Werkes den beiden großen Lebensrollen Melanchthons, dem Lehrer und dem Theologen. Das tut sie ganz konventionell: Mit Büchern und Handschriften, Grafiken und Gemälden. Es ist verschiedenen Förderern sehr zu danken, dass im Vorfeld der Neugestaltung auch etliche Ankäufe möglich wurden. Weiterhin konnten auch Leihgaben aufgenommen werden. So gelang es uns gleich am Übergang vom Altbau

zum Neubau einen Parcours von Porträtbüsten Melanchthons aufzustellen, der vom 19. bis zum 20. Jahrhundert reicht, gleichsam als Einstimmung für die Besucher. Blickfang des Raums über den Lehrer ist eine Bücherwand, ja fast schon eine Bibliothek, die nicht nur Werke Melanchthons, sondern auch seiner humanistischen Lehrer, allen voran Erasmus von Rotterdam, enthält. Für sich gestellt ist der Nachdruck von Melanchthons Antrittsvorlesung in Wittenberg, erschienen 1519 bei Johann Froben in Basel, mit dem Melanchthons europäischer Ruf weit über Wittenberg hinaus begann. Hingewiesen werden sollte auch auf ein Ölgemälde wohl aus dem späten 16. Jahrhundert, das den Gelehrten in der Tradition des Kupferstichs von Dürer höchst sympathisch, aber eben auch überarbeitet zeigt.

Der Raum zu „Melanchthon als Theologe“ wird von einem überlebensgroßen Porträt Melanchthons dominiert, das nicht nur wegen seiner Dimension und seiner malerischen Qualität schon öffentliches Interesse erregt hat, sondern vor allem wegen der exzeptionellen Restaurierung. Das Bild aus der Cranachwerkstatt war besonders im Gesicht schwerstens beschädigt und später schlecht gelagert worden. Mit Hilfe modernster Elektronik und natürlich durch das exzellente Können der Restauratoren bekam Melanchthon sein Gesicht zurück. Wie das geschah, lässt sich in einer Medienstation verfolgen. Natürlich gehört der Raum dem Hauptwerk Melanchthons in Kirchenfragen, dem heute noch genutzten Augsburger Bekenntnis. Neben der Erstausgabe zeigen wir die veränderte Fassung von 1540 und die schwedische Übersetzung in der Form, wie sie Reichsgesetz wurde. Zwei Gemälde schließlich stehen in fast idealtypischer Weise für die beginnende Konfessionalisierung, die Melanchthons Spätwerk prägte und an der er auch litt. Zum einen gibt es ein dreifaches Porträt von Luther, Melanchthon und Calvin zu sehen, dass sich in der Tradition der mitteldeutschen Malerei bis hin zu einer allerdings verunglückten Cranachschlange bewegt. Ein Hinweis auf den Kryptocalvinismus in Anhalt oder Sachsen? Zum anderen findet sich ein fast lebensgroßes Porträt des Ignatius von Loyola, des Begründers der Jesuiten als „Sturmtruppen der Gegenreformation“.

In einem speziell dafür ausgelegten Raum zeigen wir Melanchthons Schätze, ein überraschendes Thema für jemanden, der notorisch nicht mit Geld umgehen konnte. Gemeint sind natürlich Schätze im übertragenen Sinne. Vor allem Handschriften Melanchthons, darunter die erste Geschichte Wittenbergs auf Pergament im Manuskript, aber auch eine nur scheinbar profane Quittung für sein vierteljährlich ausgezahltes Gehalt. Bucheinzeichnungen Melanchthons, Medaillen und die kostbaren Universitätsfahnen vervollständigen das Ensemble.

Der letzte Ausstellungsraum befasst sich schließlich mit den im Titel angekündigten Wirkungen Melanchthons. Hier wird deutlich, was schon vorher anklang: Melanchthon ist ein Mensch der Inklusion. Nur in den wenigsten Darstellungen durch die Jahrhunderte erscheint er für sich bildwürdig. So wie die Tradition von Cranach und seiner Werkstatt begründet wurde, ging es

weiter: Melanchthon kommt ins Bild als der ewige Zweite neben Luther. Ob das historisch gerecht ist, darüber lässt sich streiten. Aber die Nachgeborenen haben ihn so gesehen. Andererseits entging seine Person so weitgehend einer touristischen Vermarktung, die im Fall Luthers bekanntlich teils grausige, teils unfreiwillig komische Züge annahm. Melanchthon, das verraten die ausgestellten Objekte, bleibt sperrig. Deswegen verdienen gerade die Kunstwerke der jüngsten Gegenwart besondere Aufmerksamkeit.

Ich komme zum Schluss mit einem Dank an die Gegenwart. Hätte der heutige Festakt zu Ehren Melanchthons zu seiner Zeit stattgefunden, hätte ich zum ersten diese kurze Einführung auf Latein halten müssen, was sicher über meine Kräfte gehen würde, sie wäre zweitens viel länger ausgefallen, was Ihre Geduld überstiegen hätte und schließlich hätte ich sie auswendig lernen müssen, so verlangen es die Regeln der Rhetorik.

Die Ausstellung ist fertig. Sie sind zum Schauen eingeladen. Vielleicht erinnern Sie sich eines heute fast vergessenen deutschen Dichters namens Bert Brecht. Der hat einmal gesagt, ich wandle das Zitat leicht ab: „So ehrten sie Melanchthon, indem sie sich selbst nützten.“ Wenn das zutrifft, hat die Ausstellung ihr Ziel erreicht.

Dr. Martin Treu, Kupferstraße 10, 06886 Lutherstadt Wittenberg;
E-Mail: karl.thust@arcor.de